Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 35 (1909)

Heft: 34

Rubrik: [Rägel und Chueri]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



* Steuerobjekt — entdeckt! -



In der Zeit, der — ach! — so teuern, Wüsst' ich etwas zu versteuern!
'S ist zwar nichts zum Essen, Rauchen Und im Haushalt kaum zu brauchen, Aber jeder, der es abholt, — Wär' dem Steuerchen nicht abhold!
Wer kennt nicht die Garderoben, Wo man schreien muss und toben Bis man, wenn die Kunst zu Ende, Seinen Kram kriegt in die Hände!
Für die ausge—stand'nen Qualen Darf man 20 Rappen zablen.

Aber gehst zum Postgebäude, Wo dein wartet eine Freude In Gestalt diverser Schreiben, Die dort "poste restante" verbleiben, Zahlst Du, kämst auch 10 Mal täglich, Keinen Nickel — das ist kläglich!

Nämlich dieses Ungerechte:
Dort wie hier sind Lagerknechte,
Garderöbler, Postbeamte —
Ihre Pflicht tun's, die verdammte;
Aber letzt're haben's schrecklich,
Briefe suchen — das ist ecklig!

Chiffern, Ziffern aller Arten —
Sieht man der Empfänger warten.
Kommt der Fremdenstrom wild brausend,
Geht der Vorrat in die tausend!
Ihn zu ordnen — o welch Grausen! —
Führt nicht weit von Irrenhausen.

Gäb's für jeden Brief 'ne Steuer Von fünf Rappen — ungeheuer Wär' des Lagergelds Triumphgang, Weil Jedweder, der 'nen "Anhang" Lieber s'Fünferl wird entrichten, Als aufs Billet-doux verzichten!

hauptschlager von der Internationalen Kunstausstellung im münchner Glaspalazzo.

Für den "Nebelspalter" erwiert und beversificiert ALL DENEN zu Nutz und Frommen die nüd nach München kommen.

Ferdinand Bodler: Beilige Stunde. O Ferdinand, o Ferdinand! Was bockt da wieder an der Wand? Es ist, so scheint's, die beilige Stunde Nur eine eilige im Grunde!

Ernst Kreidolf: Berggruß. Wenn nur ein Graf geflogen käme Und mich, das Anneli, mitnähme! Max Buri: Brienzersee-Dampfichiffahrt. Man sieht nix vom Dampfichiff,

Man sieht nix vom Bampfichti, Man sieht nix vom See, Man sieht auch von Brienz nix, Nur Fahrgäst' — ui jeh!
Es hocken drei Leut' da
In bäurischem "G'rüst',
Es machet mich fuchtig,
Wann ich mitfahren müßt'!

Emil Beurmann: Daménbildnis.
Der Emil wird allmählig grauer,
Doch malt zum Glück er keinen Bauer.
In diesen Augen, — welches Feuer!
Der süße Kerl ein Derzerfreuer!
Man merkt's halt wiederum, auch heuer:
Beurmännchen sind die Weibchen teuer!

Max Stevogt: Kleopatra.
Sieleidetfürchterlich,—die Aermste, seht,—Wie sie sich windet, in den Kissen dreht!
Das kommt, meint ihr, vom gist gen
Schlangenbiß?

Mein, kreuzfidel gehabt sich sonst die Mis Von Mil-Berlin und jodelt: ho! duliöh! Ich bin Max Reinhardts Star, — die Durieux!

Weil dieser Max mir Bombengagen zahlt,

Kommt's, daß der andre Max mich bat gemalt.
Mir feblt auch nichts! Ich bab' nur grad ein G'frett
Mit diesem G'lump, — es drückt mich das Korfett!,

Paul Rieth: Largo.

Die häusliche Quartettmusik
Bereichert ward durch einen Trick.
Dem Cello, Waldhorn und Klavier
Gesellt der Säuglingsschrei sich hier.
Das Instrument hält man im Schoß,
Die Sache geht von selber los.
Und wird der Schreihals kühn und kühner,
Wird's vor den Hugen grün und grüner
Dem Börer, wie's auf diesem Blatt
Der Maler angedeutet hat.

Gustav Klimt (Wien): Rosen.

's ist, wie man's nimmt' — O Meister Klimt!

-99=

Du sprichst von Rosen, die uns grüßen sollen,

Derweil steht da ein Baum, dem Veilchen sind entquollen,

Mit violetten Tupfen ist er übersät. Ob man nach links, ob man nach rechts sich dreht,

Statt Rosenpracht der selt'ne Baum da steht.

Der Schöpfer dieses Zaubers aber spricht: Es scheint, ihr kennt mein Wien noch lange nicht!

So selten ist bei uns das Wunder kaum, Man stößt da oft auf einen — Veilchenbaum!

Der Exkanzler.

Wirst du Memoiren schreiben, Lieber Bülow oder nicht? Höre, was die Freundschaft spricht: "Sei gescheit und laß' es bleiben."

Alle, die mal etwas waren, Sei es so, sei's anderswie, Siehst du, Lieber, alle die, Geh'n und schreiben Memoiren.

Und die Sache ift gefährlich; Denn manch Ding kommt an den Tag, Das man nicht gern hören mag, Und - Verständnis gibt's nur spärlich.

Außerdem — ich find's blamabel! — Jeder, der vom Amte schied Singt das altbekannte Lied: "Summa sum. 's war miserabel."

Daß ich dir's ans Herze Iege:
'S ist so fad, wenn man verkrampst
Uusgestampste Stapsen stampst.
Geh' mal wieder eigne Wege!

Das Musterhotel für Nervöse.

Aus einem Prospekt:

Kein hügel mit Aussicht zum 'runterstürzen! Kein Grammophon, die Zeit zu verfürzen! Kein Tennis, fein Billarb und fein Klavier. Kein elektrisches Läutwerk, fein häusliches Tier!

Kein Autogaräschehen, kein Telegraph! Kein Herbengebimmel, keine Ziege, kein Schaf! Kein Fernrohr, bieweil sowieso nischt zu seh! Kein Zweisel, bist bamisch, – bahin nuste -ee-

Merte automobilbedürftige Zuhörer!

Die Regierung vom Kanton Zürich was fie heut' denkt, hat vieles für sich. Das Automobil zu dulden oder zu haffen soll man den Kantonen überlaffen. Dann muß der Chauffeur an jedem Ed ftudieren feine Motizenbibliothek. Bei immer andern Polizeivorschriften wird er fich Aerger und Bugen stiften, daß er wegen fahrgeschwindigkeit unversehens über die Granze feit, und jagt er der Stragenpolizei trot dem Gefetze vorbei, dann meine herrschaften gute Nacht, ein Rudweg wird unter Kosten gemacht. Unvermeidlich häßlichen Kummer macht befonders die Automobilnummer. Damit der Chauffeur fantonale Gesetze absichtlich oder dumm niemals verletze, muß er auf feinem duftenden Wagen auf der Strafe jeden Gof befragen, ob er auf der erlaubten fähre oder verhotenen Wegen wäre, muß immer trompeten und blafen und fann nicht unfinnig vorwärts rafen. Muß er aber langsam fahren und schnecken, wird er wohl die Liebhaberei aufstecken. Kinder und alte Ceute lachen dazu, huhner, Katen und hunde haben Ruh. Ueberhaupt diese Wagen muffen verleiden sowohl Christen als Juden und heiden. Unfer Ochsenwirt hat gang recht, Automobiler machen's ihm schlecht; es stinkt zwar jeder wie ein Schwein, kehrt aber ums Teufels nicht ein, weil alle diese Proten und fürsten nach allerhöchsten Gafthöfen dürsten. Kein Wunder, daß der fleine Mann für folche sich nicht begeistern kann. Wenn aber eine Regierung auch nicht liebt Wagen ohne Roß und Rauch, deswegen ist von ihnen doch keiner etwa gemeiner oder fleiner, und fie wurden bei gegenwärtigen hitzen doch ficherlich felber auffitzen, wenn etwa ein guter freund fame und fie eine größere Strede mitnähme. Leider nicht alle, die beim Spazieren schwitzen, fonnen ein Automobil besitzen. Sollte von ihnen jemand so glücklich sein, dann ladet mich, bitte, auch einmal ein. Ich werde wegen Riechen und Stauben und Schütteln und Rütteln nicht vertauben. Ballonfahrer durfen feine Zeit verlieren und Kantonsgrenzen ebenfalls studieren, daß nicht ein Polizeier Halt! ruft auf Berner oder Freiburgerluft. Wir wollen gern sehen und erwarten wie fünftig laufen Luft= und Straffenfahrten. Weiter erwart' ich wie billig, Sie flatschen mir Beifall gang willig, und dann schlafen Sie füß und automobillig, daß ein Engel Ihren Schlummer begleitle

Professer Bicheidtle.

Bäter haben oft so wenig Selbstachtung — baß sie ihren Söhnen nichts gutes zutrauen.

Rägel: "Ihr händ allweg wider en raren Arbeitsgeist hüt; Ihr mached es Gsicht wiemen fule Kärdöntel"

wie-nen fule Härdöpfel."
Chueri: "Es ift aber au e teustigs Wetter.
I wett am liebste möge-n-is Buschänzli dure go sage."

dite go jage. Rägel: "Rettig sage, perse und öppe acht großi Münchner be Sigstern ab schicke, zu säbem wäreber nüd 3'ful. Ihr miech= ted i aber au guet under dene Touriste mit Eurer Schnupserweste."

Chueri: "Bas? Ber? Benn i bim Bume au so e Tirolersedere chaufti und mit dr Uchs us em Tich ode trinkti, so wurdid mi d'Berliner so wie so sitr en Holzhackerdua aluege."

Rägel: "Am Trinken a chöntider scho eine fi; wenn Ihr nu na chönntid Joble und Zither spille."

Siper spine: Chueri: "Hür d'Berliner tät's es au a Githare. I ha dem Krueg übriges scho gleit. Ihr wurdib gern dänne i der nächste Sasong i der Wehntalertracht en Radistand irichte."

Rägel: "Es ift guet, wenn's nüme heiher wirt, sust dunt Eu na 's Wasser z'süben im Chops inne, ä so gidosse rebeb er." Chueri: "I de Listerbik sind er no nie starch gsi. Wer sett meine, de Lesizirkel wur e chli en künstlerischen Jsluß uf Eu ha, aber —"

Nägel: "Benn's uf di fäben abchäm, müeßted d'Chüe und d'Noß na Trachte a ha, nüd nu Gmüeswiber. Eufers Gschäftsprinziv heißi: "Ticki und währschafti Chabishäufli und Rettig", mit was für eme Gommang daß mer's feil hät, spillt kä Rolle."

Shueri: "Wenber nüb grad no behaupte, fi feiged desto besser, je grüsiger daß d'Schoß sei, woener feil hand drin? Für Euere Verland und für Euer Gedankerstüg hand Ihr eigetli di recht Tracht a. Au remontoir."